



Der Stiftberg um 1900.

Geschichte Herfords aus Orts-, Straßen- und Flurnamen

Teil 3 und Ende: Die Feldmarken

von Günther Schlegtendahl (verfasst im März 1987)

1) Feldmarken

Bevor nun die Straßen- und Flurnamen in den Feldmarken genannt werden, sei ein kurzer Blick auf die Nutzung der weiten Flächen der Feldmarken gerichtet. Während die Radewiger Feldmark zum Königshof Adonhusen gehörte, war die Fürstabtei zunächst Grundherrin der Neustädter und Altstädter Feldmark. Die Neustädter Feldmark kam ab 1011 teilweise an das Stift Berg. Die Bürger der Stadt waren anfangs Selbstversorger, d. h. Ackerbürger, die vor den Mauern Äcker und Wiesen als Lehen von der Abtei nahmen und ihren Lebensunterhalt dort selbst zogen. Das Vieh wurde von Hirten jeden Morgen, entsprechendes Wetter vorausgesetzt, in den Straßen gesammelt und zu einem der Tore hinausgetrieben. Über die Viehtrift, welche von Hecken beiderseits eingefriedigt war, damit das Vieh nicht ausbrechen konnte, trieb man das Vieh in die „Gemeinheit“ (almende), an deren beginn die Nonestelle war,



Blick auf die Stiftberger Kirche.

wo die Hirten zur neunten Stunde (None) sich vom Treiben ausruhen konnten.

Mit wachsender Bevölkerung musste die Gemeinde immer mehr verkleinert werden. Da wurden umgrenzte Ackerstücke gebildet, die sog. „Kampe“ Wir haben daher in den Außenbereichen überall viele Flurnamen mit dem Wort „Kamp“ verbunden, meist davor der Name des ersten Besitzers. Diese neueren Flurnamen geben daher wenig zur Geschichte her. Die Reste der überweideten oder abgeholzten Almenden wurden auf Grund einer Verordnung König Friedrichs II. von Preußen durch „Gemeinheitsteilungen“ aufgeteilt und veräußert.

2) Neustädter Feldmark

Dass das Stift auf dem Berge hier angelegt worden ist, ist durch die vorchristliche überregionale Kultstätte bedingt gewesen. Der Stamm des vom ersten Missionar gefällten Wodans-

baumes steht noch als „Reliquie“ im Hochalter der Marienkirche. Die Visionsstraße hält die Erinnerung an die Stiftungslegende und das damit verbunden Volksfest fest. Auf dem Pagenmarkt fand der Pferdemarkt statt. Die Meierstraße hat ihren Namen vom Hof des Meiers zu Stift Berg, der die Küche des Stifts zu beliefern hatte. Der Hof lag am Beginn der Meierstraße, von der Stiftbergstraße aus gesehen, auf der rechten Seite. Hinter der ehemaligen Kohlenhandlung Rolf steht noch ein altes Fachwerkhaus, Wohnung und Wirtschaftsräume umfassend, das zum Meierhof gehörte.

Die Marienstraße hat natürlich ihren Namen von der Marienkirche; früher hieß sie Totenstraße, weil auf ihr die Leichenzüge aus Eimtorf und Falkendiek zur Marienkirche zogen. Zudem lag unter der Marienstraße das Siechenhaus mit der Siechenkapelle, wo die Aussätzigen Obhut fanden. Zwischen Mindener und Marienstraße lagen die Bürgergärten, hier

GÖRN

Brillen und Contactlinsen H. - H. Thies

AUGENOPTIKERMEISTER – STAATL.GEPR.AUGENOPTIKER

HÄMELINGER STR. 22 - 32052 HERFORD

TEL. 05221-144485

einst „Siechen-Twegte“ genannt, jetzt Gartenstraße.

Der „Steinweg“ ist uralte Straße zur Weser. Wegen des starken Gefälles musste der Weg schon sehr früh gepflastert werden, daher „Steinweg“. Zwischen Kirche und Pfarrhäusern lagen die Gebäude des Stifts (Dormitorium). Die heutige Straße ist erst etwa um 1900 durch Tieferlegen des Geländes gebaut worden. Sie hat die Stille des vornehmen Stifts restlos zerstört.

Der Alte Kirchweg ist ein kleines Stück des Weges, den die Menschen aus Schwarzenmoor und Exter zur Kirche wandern mussten. Die Vlothoer Straße war, wie schon gesagt, nur die Jungfernholzstraße. Während die Bismarckstraße der alte Vlothoische Weg war. Die Stadtholzstraße stammt erst aus neuer Zeit; sie war als eine mit Bäumen beiderseits bepflanzte Allee für die Bürger der Stadt (um) zu Fuß zum Stadtholz (Waldfrieden) zu wandern.

Die „Lange Trift“ ist der Rest der ehemaligen Viehtrift, die bis zur „Nonestelle“ jenseits des Ellersieker Baches ging. Der Bramschekamp ist nach einem „Kamp“ und dessen Eigentümer benannt worden. Die Oberingstraße hat mit „Ring“ nichts zu tun; eine am Ellersieker Bach liegende Wiese = „Ing“ lag am Ufer des Baches, also „Uferwiese“.

Die Veilchenstraße hieß vor ihrer Bebauung die „Veilchen-Twegte“. Stoppelstege und Appegarten sind Namen, die keiner Erklärung bedürfen. Die Brunnenstraße führt zu den städtischen Brunnenanlagen, woher sie ihren Namen führt. Die „Jungfernholzstraße“ ist nach dem dem Stift auf dem Berge gehörenden Jungfernkamp benannt. Das Industriegebiet an der „Waterfuhr“ ist die Wasserfurt der Salzufler Straße durch den Steinsieksbach.

Auf den ausgesandeten Flächen zwischen der Salzufler Straße und der Bahnstrecke nach

Salzuflen liegen die „Totenkuhle“ und der „Kirchhof“, Ausdrücke dafür, dass dort vorgeschichtliche Urnen gefunden worden sind. Die Kiewiese ist die Kuhwiese, die Melcherbrücke die Brücke über die Werre, auf der die Melker zu ihren auf der Kiewiese grasenden Kühen gingen. Das Wolfsbruch hat – nach Dr. Pape – seinen Namen von der reichen Familie Wulfert, der das Gelände gehört haben soll (vgl. Wulferthaus = Neuer Markt 2). Am Erikfriedhof gibt es den Flurnamen „In der heiligen Seele“. Das hat mit dem jetzigen Friedhof nichts zu tun. Es bezeichnet eine sumpfige feuchte Stelle: sumpfig = salig.

Röthekuhlen oder Flachsrothe gibt es in jeder Feldmark, wo das Wasser von einem natürlichen Wasserlauf zur Anlage eines kleinen Teiches genutzt werden konnte. Die Bergerheide hat ihren Namen von ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinheit, die durch Überweidung und Abholzung zur Heide entartet war. „Im Großen Vorwerk“ erinnert an das Vorwerk des Libberhofes. Das Wort „Kattenschling“ ist schwer deutbar. Schling ist ein Drehkreuz, offenbar in der die Gemeinheit begrenzenden Hecke. Ein Kotten hat wohl daneben gestanden, der das Drehkreuz zu erhalten hatte.

An der Bismarckstraße lag „Stedings Hof“, benannt nach dem Bürgermeister Steding, der dort sein Anwesen hatte. Ecke Mindener Straße/Bismarckstraße war der Hinrichtungsplatz für die als Hexen verurteilten Frauen, die meist öffentlich verbrannt wurden. Lübberbruch und Bruchstraße halten in ihren Namen fest, dass hier einst „Bruch“ = Moor oder Sumpf herrschte.

Die Bornbreite ist der Acker mit einem Born, einer Quelle, welche sich beim Ausschachten der Häuser an der Königsberger Straße sehr unangenehm bemerkbar machte. Wo heute an der Werrestraße die Stadtwerke stehen, hieß eine größere Fläche der „Sugeort“ (Suge ist Sau oder Schwein). Auch gab es einen „Poggenpohl“, also einen Pfuhl mit Fröschen.



Kotten in der Altstädter Feldmark.

ser Bäumers, mehr zur Werre hin. Dieser Hof gehörte der Benediktinerabtei Corvey, die ja fast gleichzeitig mit der Herforder Abtei gegründet worden ist. Weil Frauen in der kath. Kirche von Beginn an keine Priesterweihen empfangen durften, mussten zum Priester geweihte Männer die kirchlichen

Im Bügel ist die Augustastraße nach der Kaiserin Augusta Viktoria benannt, deren Ehemann Kaiser Wilhelm seinen Namen im „Wilhelmsplatz“ verewigt erhielt.

3) Die Altstädter Feldmark

Außer dem Urhof Oldenhervorde lag noch, mindestens seit Gründung der Abtei, der Hof „Porterhausen“ im Bereich der Altstädter Feldmark. Er lag unterhalb des späteren Ahm-

Aufgaben wahrnehmen. Daher waren die ersten Priester Mönche aus Corvey. Diese nahmen auch die Aufgaben des Pförtners der Abtei wahr. Zu ihrem Unterhalt diente das Klostersgut Porterhausen. Der Name besagt schon dass es der „Porta“, dem Tor der Abtei zu dienen hatte. Das Gut besaß Wiesen an der Werre, genannt der Kuhwinkel, und Äcker höher gelegen. Dazu gehörte auch eine Mühle, die sich in den Flurnamen der großen und kleinen Müh-

lenbreite erhalten hat. Das Gut muss etwa um 1350 zerstört worden sein. 1437 erwirbt das Fraterhaus die Ländereien von Corvey als Lehen. Und dies bis in das 19. Jh. hinein.

Der Viehtriftenweg ging von der Stadt aus bis ins Heidsiek, also die Gemeinheit. Ein Gerichtsort ist in dem Flurnamen „Uppe den Wellen“ enthalten, was aus Urkunden hervorgeht. Der alte Friedhof an der Hermannstraße liegt auf einer „Eschflur“, also einer der frühesten Ackerflächen der ersten Höfe. Dort wo der Hellerweg von draußen das Flachsachtal durchquert und dann zur Höhe hinaufsteigt, heißt der Flurname „Stöhnebrink“.

Lehmkuhlenweg erinnert daran, dass Lehm zum Verfüllen der Fache der Fachwerkhäuser immer wieder neu gebraucht wurde. Es ist daher nicht zu verwundern, dass es in allen Feldmarken Lehmkuhlen gegeben hat.

Hof in der Radewiger Feldmark.



Der Schildkamp hat seinen Namen vielleicht davon, dass der Abhang der Altstädter Feldmark zur Stadt hin wie ein Schild gewölbt ist.

4) Die Radewiger Feldmark

Der Duesedieksbäumer hat seinen Namen von zwei Teichen, die der Abtei gehörten. Wellbrocker Weg deutet die am Hang zum Füllenbruch heraustretenden Quellen und das dadurch bewirkte „Bruch“ (= Brok) an. Der Straßename „Am großen Stein“ ist ein alter Flurname; er kann andeuten, dass dort entweder ein großer Findling oder ein Steingrab (Hünengrab) gelegen hat.

Die Kiebitzstraße führt die alte Flurbezeichnung „Pivit“ fort; Pivit = Kibitz. Glinkamp ist



Kurfürstenstraße in den 1920er Jahren.

ein eingefriedigtes Grundstück. Die Kreienbreite hat ihren Namen vermutlich von einem Hof zur Kreienbreite. Schwieriger ist der Name „Am Jönriet“: Riet ist Reihe. Jön kann Jude oder ähnliches bedeuten. Vermutlich war hier eine Reihe von Steinkistengräber oder dgl.; da die Menschen des Mittelalters ja keine Geschichtskennntnisse besaßen, führten sie für sie unerklärliche Dinge auf fremde Völker zurück.

Heidestraße besagt wieder, dass im Außenbereich die Gemeinheit war, also zur Heide gewordene Landflächen. Der „Schnatweg“ ist der Grenzweg gegen Diebrock. Die Gemeindegrenze wurde im Mittelalter ab und an vom Rat und von Bürgern begangen, um die Unverrückbarkeit der Grenzen zu gewährleisten; dies war der „Schnatgang“, der auch in anderen Teilen Deutschlands allgemein üblich war, und meist als Volksfest mit allerlei Ulk und Spaß gewürzt wurde. Das Galgensiek (s.o.) war ein Hohlweg mit kleinem Bach darin. Das Siek floss dann um die burgartige Anlage des Hofes „Tom Worden“ (zwischen Kreishausstraße - Borriestraße - Bahn - Amtshausstraße)

im Süden vorbei in den jetzigen Stadtgraben, der somit früher ein natürliches Bachbett war, wenn auch nicht so tief und breit. Zwischen Enger- und Diebrocker Straße gibt es den alten Flurnamen „Lindenkamp“, offenbar auch ein alter Gerichtsplatz; er wurde als solche bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts offenbar als Tradition unbehelligt belassen. Heute stehen Fabrikgebäude dort.

Der Benter Weg heißt so, weil die Bente eine sumpfige, mit Binsen bestandene Fläche war. Der Bündler Fußweg führte einst zum Sommer Schloss der Fürstäbtissin „Solitude“, das wohl dort stand, wo jetzt die großen Bauten der Ueckermann-Brauerei stehen. Das Schloßchen stand bis 1765.

Am Jöllenbecker Weg, jetzt Dorotheenstraße lag der Pestfriedhof mit der Laurentiuskapelle; alles ist heute verschwunden. Bis zur Franzosenzeit wurden – gemäß einem Gebot Karls d. Gr. – alle Toten auf den Friedhöfen um die Kirchen beigesetzt. Da aber die umliegenden Dörfer keine Kirchen hatten, sondern zur Münsterkirche gehörten, war die Platznot um



HERFORD. Herforder Disconto-Bank

Gruss aus Herford
Amtshaus

Verlag: H. Titzmeyer, Herford

Bürgermeister Quentin
Herford.

Amtshaus 1910.

Discontobank um 1920.

die Münsterkirche beängstigend. Es muss wenig schön dort zugegangen sein. Es mussten aber erst die Franzosen 1806 kommen, um die Stadt zu zwingen, einen neuen Friedhof an der Friedhofstraße anzulegen. Die dazu erforderliche Grundfläche wurde dem Friedrich-Gymnasium entzogen. Die Brücke über den damals noch vorhandenen Stadtgraben hieß die „Totenbrücke“.

Kurfürsten- und Fürstenaustraße erinnern an den Kampf um die Einverleibung der reichsfreien Stadt Herford in den brandenburgischen Staat. Fürstenaustraße war der große Gegner des Kurfürsten, wurde aber hernach von den Herfordern selbst verlassen.

5) Zum Schluss

Es gibt noch manche Straße, über die einiges zu sagen wäre, z. B. dass bislang keiner weiß, warum die Sophien- und die Leopoldstraße zu ihren Namen gekommen sind. In neuer Zeit wählt man Straßennamen zumeist



Grabsteine auf dem alten Friedhof.

nach Begriffen aus, wie Greifvögel, Singvögel, Musiker, Dichter, Industrielle, Politiker, Bäumen oder Blumen oder Sträuchern usw. - eine Straße umzubenennen, wozu immer wieder Vorschläge aus der Bürgerschaft kommen, ist praktisch heutzutage unmöglich. Die Folgekosten kann keiner übersehen. Allein die Berichtigung der Karten, Karteien, Kataster und Grundbücher, usw. ist unübersehbar.

Ob dieser Ausflug über Straßen- und Flurnamen die Geschichte der Stadt Herford deutlicher gemacht hat? Er kann mindestens helfen die Stadtlandschaft lebendiger zu machen.

Anmerkung der Redaktion: Dieser Text ist Teil einer längeren Abhandlung aus dem Nachlass des am 7. Januar 2005 kurz nach seinem 102. Geburtstag verstorbenen bekannten Herforder Heimatforschers Günter Schlegtendal, die wir in loser Folge im Remensnieder dokumentieren wollen. Auch wenn sie vielleicht nicht den letzten Stand der Forschung wiedergibt, können dem Text doch zahlreiche interessante Hinweise entnommen werden. Zu den Herforder Straßennamen hat Dr. Rainer Pape im Remensnieder der Jahre 1991 bis 1993 bereits umfangreiche Angaben veröffentlicht.

